

Arader Zeitung.

Pränumerations-Preise:

Für Arad:	Mit Postverbindung:
Halbjährig 14 fl. — kr.	Halbjährig 16 fl.
Vierteljährig 7 „ — „	Vierteljährig 8 „
Monatlich 3 „ 50 „	Vierteljährig 4 „

Ercheint täglich,

mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.
Manuscripte werden nicht zurückgegeben.

Redactions- und Administrations-Bureau:
Hauptgasse, im A. J. Steiniger'schen Hause, Nr. 2, 1. Stod.

In commercieller Richtung Organ der Arader Lloyd-Gesellschaft.

Insertions-Preise:

Die 6-spaltige Petitzeile oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 kr. und bei jeder folgenden Einrückung mit 4 kr. berechnet.
Stempelgebühr für jedesmalige Insertion 30 kr.

Aufträge für Inserate

übernehmen auswärts die Herren Haasenstein & Vogeler in Wien (Sollers Nr. 9), Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a. M., Bielefeld, die Jäger'sche Buchhandlung in Frankfurt a. M., A. Schulz & Comp. in Leipzig und A. Oppel in Wien.

Notirungen der Pester Börse.

vom 14. December.

Art	Preis	Art	Preis
Österr. Staatsanlehen	100.00	Österr. Staatsanlehen	100.00
Österr. Staatsanlehen	100.00	Österr. Staatsanlehen	100.00
Österr. Staatsanlehen	100.00	Österr. Staatsanlehen	100.00
Österr. Staatsanlehen	100.00	Österr. Staatsanlehen	100.00

Bank- und Industrie-Actien.

Anglo-Oest. Bank in Silber	275.50	Österr. Creditanstalt	138.00
Österr. Creditanstalt	275.50	Österr. Creditanstalt	138.00
Österr. Creditanstalt	275.50	Österr. Creditanstalt	138.00
Österr. Creditanstalt	275.50	Österr. Creditanstalt	138.00

Eisenbahn-Fahrten.

I. Theißbahn.

Arad nach Pest	12.00	Pest nach Arad	12.00
Arad nach Wien	15.00	Wien nach Arad	15.00
Arad nach Budapest	18.00	Budapest nach Arad	18.00
Arad nach Debrecen	21.00	Debrecen nach Arad	21.00

Grße Siebenbürger Eisenbahn.

Arad nach Sibiu	10.00	Sibiu nach Arad	10.00
Arad nach Hermannstadt	12.00	Hermannstadt nach Arad	12.00
Arad nach Bistrita	14.00	Bistrita nach Arad	14.00
Arad nach Sighetova	16.00	Sighetova nach Arad	16.00

Schluss-Course der Wiener Börse

vom 14. December.

Österr. Staatsanlehen	100.00	Österr. Staatsanlehen	100.00
Österr. Staatsanlehen	100.00	Österr. Staatsanlehen	100.00
Österr. Staatsanlehen	100.00	Österr. Staatsanlehen	100.00
Österr. Staatsanlehen	100.00	Österr. Staatsanlehen	100.00

Telegraphirter Cours der Staatspapiere in Wien.

vom 15. December.

5% Metalliques	59.75	5% Metalliques	59.75
5% Metalliques	59.75	5% Metalliques	59.75
5% Metalliques	59.75	5% Metalliques	59.75
5% Metalliques	59.75	5% Metalliques	59.75

Protocollirte Preis-Notirungen der Arader Lloyd-Gesellschaft

vom 15. December.

Art	Preis	Art	Preis
Weizen, Theiß-neuer	83	Weizen, Theiß-neuer	83
Weizen, Banater	84	Weizen, Banater	84
Weizen, Banater	85	Weizen, Banater	85
Weizen, Banater	86	Weizen, Banater	86

Witterung: milde und heiter.
Stimmung im Getreidegeschäfte ruhig.

Art	Preis	Art	Preis
Arader Sparcassa-Actien	1000	Arader Sparcassa-Actien	1000
Arader Sparcassa-Actien	1000	Arader Sparcassa-Actien	1000
Arader Sparcassa-Actien	1000	Arader Sparcassa-Actien	1000
Arader Sparcassa-Actien	1000	Arader Sparcassa-Actien	1000

In Effecten kein Schluss bekannt.

Pest, 14. December. Der Regen hat sich wieder eingestellt und heute fast den ganzen Tag angehalten; die Temperatur ist milde geworden, und zeigt der Thermometer + 1°, Barometer 28.6°, Wasserstand abnehmend.
Getreidegeschäft. Die Tendenz unseres Weizenmarktes war heute einigermaßen günstiger, wozu einerseits der eingetretene Regen, der die Straßen wieder unpracticabel macht, andererseits die sehr spärliche Zufuhr das Ihrige beigetragen haben mögen. Wir hatten heute ein so unbedeutend schwaches Angebot, daß die Mühlen ihren selbst schwachen Bedarf kaum decken konnten; es wurden etwa 10,000 Mezen zu behaupteten Preisen verkauft. Notirt wurden: Theiß-600 Mtg. 87 pfd. a fl. 5.37, 300 Mtg. 87 pfd. a fl. 5.40, 400 Mtg. 87 pfd. a fl. 5.30, 700 Mtg. 87 pfd. a fl. 5.30

Politische Uebersicht.

Arad, 15. December.

In Wien treiben die Dinge einer Entscheidung zu, was aus der Haltung hervorgeht, die dem Ministerium befreundeten Blätter nur zu deutlich hervorgeht. Es sind eben die Ratten, welche das sinkende Schiff zu verlassen sich weigern. So beginnt die gestrige „Presse“ ihren Leader mit folgendem Ausruf: „die Ministerkrise ist acut!“ und berichtet dann weiter:
„Uns mitgetheilt wurde, hat Graf Taaffe vor einigen Tagen für sich und im Namen des Grafen Polodich dem Kaiser die Absicht, aus dem Cabinet zu scheiden, vortragen. Dr. Berger hat aus Gesundheitsrücksichten sein Entlassungsgesuch bald nach der Rückkehr des Monarchen aus dem Oriente eingereicht. Heute haben die Minister Dr. Gieska, v. Hajner, Dr. Herbst, Dr. Vrestel und v. Plener, nach einem Beschluß, den diese Herren in einer Konferenz bei dem Minister des Innern gestern gefaßt, Sr. Majestät gleichfalls ihr Demissionsgesuch überreicht.
Bisher ist, so viel wir wissen, noch keine Entscheidung betreffs dieser verschiedenen Entlassungsgesuche von dem Kaiser getroffen worden, und es ist, da Sr. Majestät, dem Vernehmen nach, sich heute Abends nach Pest zu dreitägigem Aufenthalte begibt, wohl kaum für die allernächsten Tage eine Entschliessung des Monarchen zu erwarten.“
Zum Beginn des dieser Nachricht folgenden Leaders heißt es nun:
„Vollständiger kann unjeres Creditens die Deroute im Ministerium nicht sein. Es ist keine Collectiv-Auflösung, welche den Rücktritt der Regierung bezweckt, sondern man hat es mit einem Auseinanderfallen zu thun, für den genauen Beobachter der Entwicklung in den letzten Monaten nur äußerlich nach zwei verschiedenen Richtungen hin. Kein Act der Krone liegt vor, aus dem ersichtlich wäre, daß ein parlamentarisch gebildetes Cabinet genöthigt wäre, sich zurückzuziehen. Die Krone hat den Reichsrath zur ordentlichen Session einberufen, und die Thronrede ist nach den Intentionen des Cabinets, wenn auch als ein Compromiß differirender Meinungen, gehalten worden. Selbstverständlich kann

jetzt noch von keinem Mißtrauensvotum des Reichsraths die Rede sein, denn der Reichsrath ist erst heute zusammentreten.

Der Grund für die Demissions-Gesuche der Minister liegt also nicht in von Außen wirkenden Umständen, nicht in einer sichtbaren Mißbilligung ihrer Politik seitens der Krone oder des Reichsraths, sondern in den gänzlich unhaltbar gewordenen Verhältnissen innerhalb des Cabinetes. Die Divergenz der Anschauungen hat zu einem Schisma geführt, das gemeinsames erpriesliches Wirken nicht mehr zulassen scheint.“

Was die „N. Fr. Pr.“, eine entschiedene Parteigängerin des Bürgerministeriums, gelegentlich der Betrachtungen, welche sie über die feierliche Eröffnung des Reichsraths und über die Thronrede anstellt, sagt, klingt eben auch mehr wie ein Grabscheltel als wie eine Lobeshymne, denn sie läßt sich also vernehmen:
„Der Kaiser hat heute den Reichsrath feierlich eröffnet. Die Thatsache, daß es der Kaiser selbst gethan und daß nun die Reichsvertretung wieder in Thätigkeit tritt, ist das Erfreulichste an dem Ereignisse des heutigen Tages. Die Thronrede dagegen, mit welcher dies geschieht, ist ein Actenstück, das einen geradezu peinlichen Eindruck hervorbringt. Peinlich durch das, was gesagt, und peinlich auch durch das, was verschwiegen wird; ja peinlich sogar durch die Art, wie das Wenige, woran man Gefallen finden könnte, den mattesten Ausdruck findet. Eine Thronrede braucht kein entflammendes, begeistertes Manifest zu sein. Dort, wo geordnete und ruhig sich entwickelnde Verhältnisse mit der Regelmäßigkeit des Uhrwerkes fortschreiten, mag die constitutionelle Gottschaft zu einem trockenen Geschäftsfuße werden. Hier dagegen, wo inmitten einer die Grundlagen unserer constitutionellen Existenz aufwühlenden Agitation wieder der Kaiser zur Volkvertretung spricht, da war es wohl geboten, auch vernünftig und unzweideutig den leitenden Ideen der Regierung Worte zu leihen, die dann ihr Echo hätten finden müssen. Das Ministerium ist uns diese Manifestation schuldig geblieben; es hat eine Thronrede zu Tage gefördert, die der sichtlich mühsam gewonnene Ausdruck eines in sich noch unklaren Compromisses ist, und die fast ängstlich Allem ausweicht, was hart oder stark hätte wirken können. Nein, gestehen wir es offen, um solchen Preis ist die an sich bedeutungslose Thatsache, daß heute dieselben acht Minister, die beim Sessionsschluß zur Seite des Thrones standen, beim Beginne der neuen Session noch denselben Platz behaupten, zu theuer erkauft.“

Auch die großartigen Arbeiter-Demonstrationen, von welchen wir an anderer Stelle berichtet, sind nicht geeignet, das schwankende Cabinet zu stützen, und so dürften wir wohl bald von bedeutsamen Veränderungen in Wien zu berichten haben.
Nach dem nun vorliegenden Text der päpstlichen Allocution hat Pius IX. wirklich die merkwürdigen Worte gesprochen: „Die Kirche ist stärker als der Himmel“, nur ist damit, wie sich aus dem Zusammenhang ergibt, lediglich das Himmelgebäude gemeint. Wir lassen den ganzen Absatz, in welchem der Papsus vorkommt, hier folgen. Der Papsus äußerte:
„Die scheußlichsten Lüste sind entflammt, der christliche Glaube in seinen Grundfesten erschüttert, so daß man den Untergang der Kirche Gottes voraussehen müßte, wenn sie jetzt nicht werden könnte durch die Machinationen und die feindlichen Anstrengungen der Menschen. Aber nichts ist so mächtig, wie die Kirche, sagt der heilige Chrysostomus: „die Kirche ist stärker als die Erde selbst der Himmel. Der Himmel und die Erde werden untergehen, aber meine Worte werden nicht untergehen.“ Kennt Ihr diese Worte? „Du bist Petrus, und auf diesem Felsen werde ich meine Kirche aufbauen und die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen.“
Der Paps hat also, den heiligen Chrysostomus eitrend, erklärt, daß die Kirche, auch wenn Himmel und Erde verschwän-

Arad, 15. December.
Witterung: milde und heiter.
Stimmung im Getreidegeschäfte ruhig.
In Effecten kein Schluss bekannt.
Pest, 14. December. Der Regen hat sich wieder eingestellt und heute fast den ganzen Tag angehalten; die Temperatur ist milde geworden, und zeigt der Thermometer + 1°, Barometer 28.6°, Wasserstand abnehmend.
Getreidegeschäft. Die Tendenz unseres Weizenmarktes war heute einigermaßen günstiger, wozu einerseits der eingetretene Regen, der die Straßen wieder unpracticabel macht, andererseits die sehr spärliche Zufuhr das Ihrige beigetragen haben mögen. Wir hatten heute ein so unbedeutend schwaches Angebot, daß die Mühlen ihren selbst schwachen Bedarf kaum decken konnten; es wurden etwa 10,000 Mezen zu behaupteten Preisen verkauft. Notirt wurden: Theiß-600 Mtg. 87 pfd. a fl. 5.37, 300 Mtg. 87 pfd. a fl. 5.40, 400 Mtg. 87 pfd. a fl. 5.30, 700 Mtg. 87 pfd. a fl. 5.30

den, noch fortzusetzen werde. Das ist ein Punkt, den wir für jetzt unerörtert lassen können.

In Florenz ist es zu Manifestationen gegen das Concil gekommen. Am 8. December versammelten sich 200 bis 300 ehemalige Garibaldianer, Freimaurer, Arbeiter u. s. w. auf der Piazza dell' Indipendenza, formten einen Zug und begaben sich zuerst nach dem Plage vor dem Kloster von San Marco und dann nach der Piazza della Signoria unter Vortragung von zwei Fahnen. Auf der einen stand geschrieben: „Ab-schaffung des ersten Artikels der Verfassung (der die katholische Religion zur Staatsreligion erklärt). Die Wissenschaft einzige Religion der Zukunft.“ Die andere, eine schwarze Fahne, wurde auf der Piazza della Signoria an der Stätte aufgefahnt, wo Savonarola verbrannt worden ist; sie trug in weißen Buchstaben die Inschrift: „Am dem Tage, an welchem das ächtenische Concil in Rom beginnt, mögen die Menschen eingedenk sein, daß hier auf Befehl Paps Alexander's VI., des Vaters von Cesare Borgia, verbrannt worden ist Fra Girolamo Savonarola, weil er die römische Kirche hat reformiren wollen.“

Am 12. d. M. hatte Louis Napoleon, der telegraphisch signalisirten Note des „Public“ zufolge, beschloffen, das Mini-sterium in seiner jetzigen Gestalt fortzusetzen zu lassen; dieser Beschluß aber wurde plötzlich wieder geändert, und für den 13. wurden die Minister zu dem Herrn berufen, der an der Spitze des Staates steht, um seine neuesten Meinungen zu vernehmen. Vielleicht kommt also, trotz der Einmischung von Madame Eugenie, noch ein Ministerium Olivier zu Stande. Die Organe der Tuilerien suchen übrigens Eugenie reinzuwaschen von dem Verdacht, daß sie wieder stark in Reaction mache; so schreibt z. B. der „Peuple“, die Kaiserin werde dem Ministerrathe nicht mehr bei-wohnen, da sie wünscht, daß man ihr nicht Ansichten zuschreibe, die sie nicht habe, und einen Einfluß, den sie weit entfernt sei, ausüben zu wollen. Am ärgsten war übrigens die „Opinion nationale“ gegen die Kaiserin wegen ihrer Intriguen losgezogen; dieses Journal des Prinzen Napoleon hatte neulich mit dünnen Worten betont: die Kaiserin habe gar keine politische Stellung, sie sei nur die Gattin des Kaisers, sie habe nicht das Recht, einem Ministerrath zu präsidiren, oder auch nur beizuwohnen, kurz, sie sei eine Privatperson.

Rochefort ist dieser Tage genöthigt gewesen, nach Bestä-tigung seiner Wahl, in der Kammer den Eid abzulegen. Als der Präsident Schneider die Eidesformel verlas, horchte die ganze Versammlung mit gespannter Aufmerksamkeit; Rochefort wandte den Blick lächelnd auf seine Collegen von der Linken und erhob die Hand, ohne den Kopf zu wenden oder ein Wort zu sprechen. Der Eid lautet: „Ich schwöre Gehorsam der Verfassung und Treue dem Kaiser.“ (!)

Zur Situation.

(Original-Bericht der „Arader Zeitung“.)

Wien, 14. December.

Alle Gerüchte über eine Ministerkrise sind heute verstummt und ein Theil der hiesigen Presse geht in seinen allerdings wan-delbaren Ueberzeugungen selbst schon so weit, einer eventuellen Minorität im Cabinet zu empfehlen, auszuscheiden und die Er-gänzung des Ministeriums der Majorität durch den Reichsrath zu überlassen. Wir haben bereits gemeldet, daß eine Cabinet-krise jedes Grundes entbehre, und wir finden diese Meldung heute umso mehr bestätigt. Die Situation, so verworren und mannig-fach getrübt sie in der letzten Zeit sein mochte oder gemalt wurde, erscheint heute genugsam geklärt, und nach dem Wortlaut der Thronrede Sr. Majestät dürfte alle Zweifel auch behoben sein, welche in Betreff der Stabilität und der Festigkeit unserer Verfassung geäußert wurden. Eine Bürgschaft für die Continuität unseres verfassungsmäßigen Lebens bietet sonach nicht nur die Thronrede, sondern bereits auch die Ernennung des Fürsten Carl Auersperg zum Präsidenten des Herrenhauses und seine Antrittsrede, und nicht minder auch die Rede des Dr. v. Kaiser-feld, mit welcher derselbe heute als Präsident des Abgeordneten-hauses das Haus begrüßte.

Im Contraste mit allen früheren beunruhigenden Gerüchten und Combinationen dürfte aber auch weiter der Entschluß des Abgeordnetenhauses stehen, das parlamentarische Ministerium zu stützen, und die gehobene, zuverlässige Stimmung, welche in der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses sich manifestirte. Mit Besfall wurden die Finanzvorlagen und die Versicherung des Finanzministers, derselbe bedürfe keines Nachtragcredits, aufgenommen; und mit Besfall wurde die Vorlage des Justizministers in Betreff des Coalitionrechts, sowie die Mittheilung des Grafen Taaffe begleitet, derselbe werde nächstens den Rechenschaftsbericht in Betreff Dalmatiens auf den Tisch des Hauses niederlegen. In allem dem und in dem Eifer, mit dem das Haus an die Consti-tution des Reichsrathes geschritten, vermögen wir denn auch nur erfreuliche Symptome für das Gedeihen und die Weiterent-wicklung unseres verfassungsmäßigen Lebens zu erblicken.

Aus dem Reichstage.

(Unterhaus-Sitzung.)

Wien, 14. December.

Präsident Somjiß eröffnet die heutige Sitzung des Ab-geordnetenhauses nach 10 Uhr. Auf den Ministerauftritt: Miß, Lönyay, Bedekovic, Csetöcs, Fesztöcs, Rajner.

Das Protocoll der jüngsten Sitzung wird authenticirt. Der Präsident meldet eine Reihe von Einläufen an, welche der Peti-tionscommission zugewiesen werden.

Anton Priebel erhält aus Gesundheitsrückichten einen sechswochenlichen Urlaub.

Gabriel Clementis reicht in seinem Namen und in dem mehrerer Gesinnungsgenossen den folgenden Beschlußantrag ein: In Anbetracht, daß in das Budget des gemeinsamen Heeres für das Jahr 1870 unter dem Titel: „Pensionen und Versorgung von Invaliden“ mehr als 10 Millionen eingestellt sind; in An-betracht, daß im Budget des ungarischen Landesverteidigungsmini-sters für die Versorgung der Honvédisvalden bloß 4000 fl. angewiesen sind, beantragt das Haus das Ministerium, bezüglich der Versorgung der Honvédisvalden aus den Jahren 1849, ihrer Witwen und unermöglichten Waisen (Aufs: Dho!) einen Vorschlag gleich beraten werden könne; das Haus erklärt bei dieser Ge-legenheit, daß es bereit ist, zu solchem Zwecke Opfer zu bringen.

Zugleich beantragt es das Landesverteidigungsministerium, es möge alle Documente, welche auf die Versorgung der invali-den Honvédis und ihrer Angehörigen Bezug haben, im Jahre 1870 vorlegen, damit das Haus bei der Berathung des 1871er Budgets auf dieselben reflectiren könne. — Clementis motivirt

diesen Beschlußantrag ausführlich und bittet, derselbe möge in Druck gelegt werden. Wird beschloffen.

Ludwig Salamon interpellirt den Finanzminister, ob er Kenntniß davon habe, daß die untergeordneten Finanzorgane im Marktflecken Gaal des Weigenburger Comitats das Accise-Gefälle in ungesetzlicher Weise verpacket haben, und ob er beabsichtige, dieses ungesetzliche Vorgehen zu annulliren?

Dr. Svetozar Miletic: Er wolle die Geduld des Hauses nicht lange in Anspruch nehmen; er habe bloß einen Beschlußan-trag und zwei Interpellationen einzubringen. (Große Heiterkeit.)

Die Interpellationen sind folgende:

„Interpellation an das Gesamtministerium: Nachdem der §. 8 des Gesetzkartells III: 1868 verfügt, daß die Gesetze amtlich in alle Landes-sprachen überfetzt und den Jurisdictionen zugesendet werden sollen, die Stadt Neusag beispielsweise aber bis jetzt erst die 1868er Gesetzkartell in serbischer Sprache erhalten hat, die späteren aber nicht, so frage ich: 1. Warum hat das Ministerium die Anordnung des §. 8 des Gesetzkartells III: 1868 nicht befolgt? 2. Will daselbe dieser Verfügung ohne Verzug ent-sprechen?“

Interpellation an den Handelsminister: „Am 27. November d. J. wurde beim Fester Telegraphenamt an das in Neusag erscheinende Blatt „Zastava“ ein Telegramm über die Befehle in der Bocche di Cattaro aufgegeben, welches indeß vom Telegraphenamt nicht befördert, sondern zurückgewiesen wurde. Ich frage also: 1. Hat der Handelsminister Kenntniß davon, daß dieses Telegramm zurückgewiesen wurde, und auf wessen Veranlassung geschah dies? 2. Auf Grundlage welchen Gesetzes ist es gestattet, solche Telegramme zurückzuweisen?“

Beschlußantrag in Angelegenheit des Anstehens in der Bocche: „Das Haus möge ausgesprechen, daß es das Fortbestehen des Aus-nahmszustandes in Cattaro als gefährlich und den Principien des Constitutionalismus direct widersprechend betrachtet und wünscht, daß die dem Militärcommandanten eingeräumte unumschränkte Macht demselben je eher wieder genommen werde.“ Der Beschluß-antrag wird in Druck gelegt.

Julius Schwarcz: Er habe mehrere Interpellationen ein-zubringen. (Gelächter. Eine Stimme: Heute geht's gut!)

Interpellation an den Ministerpräsidenten:

„Nachdem ich schon vor längerer Zeit das Ministerium über die Errichtung eines Staatsrathes, über die Ordnung des Armen-wesens und über die Anstellung eines besondern Ackermini-steriums interpellirt, bis jetzt aber trotz der besonderen Wich-tigkeit dieser Gegenstände noch keine Antwort erhalten habe, so frage ich wiederholt: Beabsichtigt die Regierung über die drei erwähnten Gegenstände je eher Gesetzentwürfe dem Hause vorzulegen?“

Interpellation an den Handelsminister:

„1. Ist es wahr, daß nach einer Verfügung der Regierung an den Telegraphenstationen auch meteorologische Beobachtungen ange-stellt werden sollen, und werden sich diese Beobachtungen auch auf die Fluctuationen des Erdmagnetismus erstrecken. (Große Heiterkeit. Julius Schwarcz sehr zornig: Es ist eine wahre Schande, daß die Majorität lacht, wenn von Meteorologie die Rede ist.)

2. Wird er die statistische Section in seinem Ministerium an-weisen, auch die Comitats- und Gemeindebudgets zusammenzu-stellen und zu veröffentlichen, wie dies in Belgien schon längst üblich, damit das Abgeordnetenhaus das Landesbudget gründlich beraten könne?“

Interpellation an den Unterrichtsminister: „Beabsichtigt derselbe Verfügungen zu treffen, damit je eher ein astronomisches Landesobservatorium errichtet werde?“

Sämmtliche Interpellationen werden den betreffenden Mini-tern zugewiesen.

Coloman Tisza: Er habe eine Frage an den Finanzmi-nister zu richten. Heute sei bereits der 14. December und noch liege der Bericht des Finanzcomitats über das Budget dem Hause nicht vor, es sei also unmöglich, daß das Budget noch rechtzeitig und gründlich beraten und erledigt werde. Deshalb frage er, welches Vorgehen der Finanzminister vom Hause bei der Berathung des 1870er Budgets befolgt zu sehen wünsche, da dem Hause zu dieser Berathung nur mehr wenige Tage zur Verfügung stehen. Er bitte zur Orientirung des Hauses um sofer-tige Antwort.

Finanzminister Lönyay: Er müsse bitten, daß der Abg. Tisza seine Interpellation, weil sie von einem sehr wichtigen Ge-genstande handle, den Verfügungen der Hausordnung entsprechend schriftlich einreichen möge. Dann werde er dieselbe beant-worten.

Coloman Tisza bringt seine Frage zu Papier, und überreicht sie dem Präsidenten, welcher dieselbe dem Finanzminister einhän-dig übt.

Finanzminister Lönyay. Die Frage scheint mehr an das Haus als an das Ministerium gerichtet zu sein. Es handelt sich darum, zu beschließen, wie das Haus bei der Budgetberathung vorgehen soll. Dieser Beschluß zu fassen, ist aber Sache des Hauses, wenn es den Gegenstand vornimmt. Das Haus kann in-deß nichts Anderes beschließen, als was das Gesetz verfügt, wel-ches dem Hause eine gründliche Berathung zur Pflicht macht.

Uebrigens glaubt Redner, daß das Haus diesbezüglich schon beschloffen hat, denn als er im October den wichtigsten Theil des Budgets, die Bedeckung, vorgelegt, hat der Präsident im Namen des Hauses festgesetzt, daß das mit Bestätigung aller anderen Ge-genstände sofort auf die Tagesordnung gesetzt werden soll. Wenn nun die Reihe an das Budget kommt, so wird dieser Beschluß realisirt werden können.

Coloman Tisza: In parlamentarischen Ländern hat das Ministerium gewöhnlich Einfluß auf die Art und Weise des Vor-gehens des Parlaments; wenn der Minister diesmal seinem Rechte entsagt, so ist dies sehr schön von ihm. Der Minister beruft sich auf das Gesetz. Nun ich kenne die Gesetze; auch das 1848er Gesetz verfügt, daß die Regierung dem Abgeordnetenhaus den Rechnungsab-schluß und das Budget vorlegen müsse. (Finanzminister Lönyay: Ich habe es gethan!)

Der Ges.-Art. X: 1867 verfügt, der Minister müsse das Budget so vorlegen, daß es vom Hause verhandelt werden könne; das Haus hat in seinem Beschlusse vom 5. December 1868 diese Verfügung deutlich genug interpretirt, indem es der Regierung zur Pflicht machte, das Budget längstens bis zum 15. September jeden Jahres vorzulegen. Das Ministerium hat aber diesmal seine Pflicht veräußert, und es glaubt, daß jetzt das Haus die Pflicht habe, dieses Veräußerung dadurch gut zu machen, daß es das Bud-get über Hals und Kopf berathe. Redner ist mit der Antwort des Ministers durchaus nicht zufrieden und behält sich vor, weitere Schritte in dieser Frage zu beantragen.

Minister Csetöcs will das Wort ergreifen.

Präsident: Der Gegenstand muß entweder als Inter-pellation betrachtet werden, dann aber kann Niemand über das Meritum sprechen, sondern das Haus hat nur zu beschließen, ob es die Antwort des Ministers zur Kenntniß nehme oder nicht; oder der Gegenstand gehört schon zur Tagesordnung, dann aber thue das Haus besser, mit der Debatte zu warten, bis die Berichte des Finanzcomitats vorgelegt sein werden.

Coloman Schwarcz: Nachdem sowohl Coloman Tisza als auch der Finanzminister den Gegenstand als eine Interpellation be-handelt, so könne sich das Haus nur dieser Auffassung anschließen.

Präsident fragt nun, ob das Haus die Antwort des Ministers zur Kenntniß nehme oder nicht? Das Haus bejaht die

Frage mit großer Majorität, worauf es zur Tagesordnung übergeht.

Nachdem Johann die Central- und Finanzcommission einige Berichte erstattet hatten, wurde die Sitzung um 12 Uhr geschlossen.

(P. C.) Wien, 14. December.

Die Finanz-Commission des Unterhauses hat bezüglich der Pensionen aus der absolutistischen Epoche den Vermittlungsantrag Bitt's angenommen. Der Wortlaut des-selben ist der folgende:

1. Von den seit dem Jahre 1849 Pensionirten sind vom fer-neren Bezuge der Pensionen ausgeschlossen:

a) Die bei politisch-administrativen Regierungskörpern mehr als Hofrathsrang bekleideten;

b) Die in Comitaten, Städten, Ställen und Districten das Amt eines Obergespanns, Obergespanns Stellvertreter, oder das eines Comitats-Vorstandes, königl. Commissärs bekleideten;

c) Die in untergeordneten politisch-administrativen Aemtern weniger als zehn Jahre gedient.

Wenn indeß die unter a) und b) Bezeichneten kraft früherer, in einer anderen amtlichen Stellung zugebrachter Dienstjahre zu einer Pension im Sinne des bis zum Jahre 1848 bestandenen Pensionnormalgesetzes berechtigt sind, so kann denselben der Genuß dieser normalmäßigen Pension nicht entzogen werden.

Die unter c) Subalternbeamten sind mit einer Jahressumme ihres zuletzt bezogenen Gehaltes ein für allemal abzufertigen.

II. Die für Witwen oder Waisen der sub I. aufgezählten Beamten angewiesenen Pensionen, Gnadengehälter, Erziehungs- und Versorgungszuschläge bleiben, ohne Rücksicht darauf, ob ihre Gat-ten, resp. Väter, im Sinne des Pensionnormalgesetzes pensionsberech-tigt oder nicht, auch fernerhin zu voller Kraft bestehend.

Wie „P. N.“ vernimmt, hat der vorgelesene Abends ge-haltene Ministerrath die Beschlüsse der Finanzcommission des Abgeordnetenhauses in Betreff der Errichtung des Obersten Rechenungshofes angenommen.

Aus dem Reichsrathe.

Wien, 14. December.

In der Herrenhaus-Sitzung wurde der Antrag betreffs Ueberreichung einer Adresse an den Kaiser einstimmig angenom-men. In die Adresscommission wurden gewählt: Arneß, Hartig, Werbna, Colloredo, Gyarofsky, Anton Auerzperg, Jablonowski, Dehloßky, Gablenz, Schwarzenberg, Schmerling, Lichtenfels, Münch, Pobjowitz und Kuffstein.

(Abgeordnetenhaus.)

Bornahme der Präsidentenwahlen. Gewählt: Kaiserfeld zum Präsidenten; zu Vicepräsidenten: Hopfen und Franz Groß (aus Weß). In seiner Antrittsrede weist Kaiserfeld auf den Umstand hin, daß die den inneren Frieden trübenden Parteien weder besiegt, noch versöhnt seien. Es harren tief einschneidende Fragen, Fragen von vielleicht entscheidender Bedeutung ihrer Lösung im Reichsrathe. Es liege vielleicht ein Vortheil darin, daß diese Fragen, noch ungebunden, keiner vorzeitigen Lösung ge-genüberstehen. Die Verfassungen seien immer und überall Gegenstand heftiger Kämpfe, und in deren Entwicklung liege das Ergebnis einer beharrlichen und unverdrossenen Arbeit, welche zwischen Gegenlägen ruhelos herumshawant. Er erwarte von der Klugheit des Reichsrathes trotz der bevorstehenden schwierigen Kämpfe ein günstiges Ergebnis.

Der Finanzminister legt hierauf den Staatsvoranschlag für das Jahr 1870 vor. Nach demselben betragen die Mehrausgaben 16 Millionen, die Mehreinnahmen 7 Millionen Gulden. Der Mi-nister erklärt, daß demselben im Jahre 1870 die Ausgaben gedeckt werden und keinerlei Finanzoperation notwendig wird. Der Minister verspricht für die nächste Woche die Vorlage des Rech-nungsabschlusses pro 1868 mit einem günstigen Ergubnisse.

In der heutigen Sitzung des Reichsrathes wurden zahlreiche Regierungsvorlagen eingebracht, worunter die Indemnität bezüg-lich der Verfügungen in Dalmatien, ferner der Entwurf zum Schutze des Brief- und Schriftgeheimnisses, wie auch die Rege-lung des Coalitionrechts. Der Antrag, eine aus 15 Mitgliedern bestehende Adresscommission zu wählen, wurde angenommen.

Der Justizminister legte einen Gesetzentwurf betreffs Rege-lung des Grundbuchwesens vor. Fünfzehn Mitglieder interpellirten den Ministerpräsidenten und den Minister des Innern: warum die Behörde die gestrige ungesetzliche Volksversammlung nicht ver-binberte, und welche Antwort die Regierung auf die Forderung der Volksversammlung deputation ertheilte oder zu ertheilen ge-denke? Ministerpräsident sagte für nächstens eine Beantwortung zu.

Ueber die Arbeiterunruhen in Wien

wird dem „Anz. Lloyd“ aus Wien geschrieben: Währenddem in nerhalb der kaiserlichen Burg die Thronrede gehalten wurde, von der nicht Einer unter fünfzig Zuhörern ein Wort verstand, da der Kaiser leise sprach und der Kanonendonner auch seine Stimme ge-legendlich überdeckte, spielten sich außerhalb der Burg viel wichti-gere Dinge ab. Schon um 8 Uhr Morgens sammelten sich am dem großen, noch unverbauten Josephstädter Glacis Tausende von Arbeitern an. Die Parole hiezu war schon seit mehreren Tages-ausgetheilt, und der Montag ist in Wien für jede Massen-demonstration ein außerordentlich günstiger Tag, weil an demselben ein; große Anzahl von Arbeitern „blau machen“, d. h. feiern. Um 10 Uhr waren auf dem Glacis gegen 20,000 Menschen versammelte wie viel davon Demonstranten, wie viel bloß müßige Gaffer, konnte man allerdings nicht entscheiden. Wenn ich die Ziffer 20,000 nenne, folge ich dabei nicht meinem persönlichen Urtheil; ein Of-ficier, von dem man annehmen kann, daß er im Abschnitten von Menschenmassen geübt ist, nannte mir diese Ziffer. Zur Jene, die Wien kennen, brauche ich nicht erst speciell hervorzuheben, daß man vom Josephstädter Glacis (dem sogenannten Paradeplatz) mit dem linken Flügel in die verlängerte Schottengasse, in der das Abge-ordnetenhaus steht, stößt, während man sich nur wenig nach Unten auszubehnen braucht, um die kaiserliche Burg zu erreichen. Der Platz war gut gewählt, wie man sieht.

Die Versammlung war ungesetzlich, denn erstens ist es über-haupt nicht gestattet, Volks-versammlungen ohne beherrschende Be-willigung abzuhalten, zweitens darf während der Reichsrathssession überhaupt keine Versammlung unter freiem Himmel in Wien statt-finden. Indessen wurde bereit natürlich nicht berücksichtigt und die versammelten Arbeiter, die die Polizei vollständig ungestört ließ, wurden sogar durch allerdings nur wenige Mitglieder zahlende De-putationen vom flachen Lande verklärt. Die Sicherheitswache, die bereits gestern aufgeführt worden war nur schwach vertreten; sie ging äußerst höflich und tactvoll vor und hat und ermahnte auf gütlichem Wege, auseinander zu gehen; natürlich folgte man ihnen nicht. Leider fehlte es auch nicht an Gewaltthätigkeiten, in dem man die Arbeiter der allgemeinen Banngesellschaft (Ecompte) am Arbeiten verhindern wollte, und diejenigen, die sich nicht gutwillig fügten, injulirtirte. Es waren das meist Slaven; der größte Theil der Arbeiter stellte indeß die Arbeit freiwillig ein und schloß sich der Versammlung an. Man bildete um 11½ Uhr ein Carré und wartete auf die Arbeiterführer. Diese kamen nach wenigen Minu-ten und wurden mit Begeisterung empfangen. Ich erwähne von ihnen Hartung, Blazinic und Pfeiffer, welcher letzterer eben aus der Strafanstalt Suben zurückgekehrt ist. Man wollte eine Depu-

nission einige
hr geschlossen

December.

erhaufes
Epoche den
Wortlaut des-

ind vom fer-

örpern mehr

istricten das
s, oder das
eten:

nen Aemtern

kräft früherer,
heutzutage zu
8 bestehenden

der Genug

Jahresumme

iefert zu

anzgezahlten
ziehungs- und
eb ihre Gatt-

ensberechn-

ndes gebal-

missionen des
Obersten

December.

atrag betref-

ng angenom-

nd, Hartig,
Zablonowski,
Vichtenfels,

raiferfeld zum
ng Groß (aus
den Umständen
den weder be-
zende Fragen,
ihrer Lösung

darin, das
den Lösung ge-

überall Ge-

ung liege das
Arbeit, welche
arte von der
schwierigen

eranschlag für
Mehrtausenden
den. Der Mi-

die Ausgaben
ng wird Der
ae des Reich-

briffe.

den zahlreiche
mittel bezüg-

Entwurf zum
nd die Regie-

Mitgliedern

ommern.

eretzlich Rege-

interpelliren

rn: warum

ng nicht ver-

Fortsetzung

rtbeilen ge-

antwortung zu.

Wien

ährendem in
wurde, von
tand, da der
Stimme ger
viel wichti-

tation wählen; da das aber bei der ungeheuren Ausdehnung des Glacis unmöglich war, schlug Hartung, der auf die Schulter eines Arbeiters gehoben worden war, vor, ihm die Ernennung einer Deputation zu überlassen, was auch bewilligt wurde. Hartung be zeichnete die Herren Hartung (sich selbst), Baudisch, Pfeiffer u. m. A. Diese sollten eine Petition dem Reichsrathe oder, da dieser heute keine Sitzung hatte, dem Grafen Taaffe überreichen. Die Deputation zog, während die Volksmassen auf dem Glacis ruhig blieben, ins Café Grünfeld an der Ecke der Herrngasse, wo die bereits mitgebrachte Petition unterzeichnet wurde. Ich gebe Ihnen dieselbe, wie sie in einem der hiesigen Abendblätter steht, bemerke indessen, daß der vollständige, correcte Wortlaut sich in keinem Blatte findet:

„An das k. k. Staatsministerium! Bestimmt durch das antichristliche Auftreten der großen Volksmassen, welche heute, am Eröffnungstage des Reichsrathes, erschienen sind, um den so oft in Versammlungen und durch Petitionen ausgesprochenen Forderungen mehr Nachdruck zu geben, haben die Unterfertigten beschloffen, das Ministerium zu ersuchen, im Interesse der Wohlfahrt des österreichischen Volkes dahin zu wirken, daß bei Beginn der Reichsraths-Session das unbeschränkte Coalitionsrecht bewilligt und das Gesetz über die Zwangsgenossenschaften beseitigt werde; daß ferner noch im Laufe dieser Session dem Reichsrathe Vorlagen gemacht werden, bezüglich der Herstellung des völlig freien Vereins- und Versammlungsrechtes, der absoluten Pressfreiheit und der Einführung des gleichen und directen Wahlrechtes. Wir unterlassen hierbei nicht, das Ministerium daran zu erinnern, daß das Volk Bürgerpflicht verlangt für den Frieden und die Freiheit, und zwar die Beseitigung der stehenden Heere durch die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht.“

Sollten die erwarteten Forderungen in dieser Reichsraths-Session nicht berücksichtigt werden, so dürfte es möglich sein, daß das Volk wiederholt und in größeren Massen erscheint, um seinen Willen kundzugeben.“

Im Polizeiministerium waren mittlerweile zehn Sicherheitswachen aufgezogen unter Anführung zweier Polizei-Commissäre. Als die Deputation, die ganz allein ankam, wegen einer Audienz anfragte, wurde ihr bedeutet, daß Graf Taaffe sie bereits erwarte, jedoch nicht mehr als drei Personen empfangen könne. — Es nahmen also Hartung, Baudisch und Pfeiffer Audienz. Graf Taaffe drückte ihnen sein Bedauern aus, daß die Arbeiter sich ungesetzliche Schritte hätten zu Schulden kommen lassen, worauf ihm Hartung erwiderte, die Arbeiter hätten eben kein anderes Mittel, da sie im Parlamente nicht vertreten seien. Was die Bitte um Coalitions- und Stimmrecht betrafte, sagte Taaffe, so sei er nur ein einzelnes Mitglied der Regierung und könne nichts versprechen; er werde die Petition dem Ministerium vorlegen. Die ganze Unterredung dauerte eine halbe Stunde.

Die Deputation begab sich hierauf auf das Glacis, wo die Volksmasse, die sie geduldsig erwartet hatte, sie mit frenetischen Zurufen empfing. Hartung erstattete Bericht über seine Mission und bat, zum „Zobel“ hinauszuziehen, wo eine Fortsetzung der Volksversammlung stattfinden sollte. Die Arbeiter zogen hierauf zu Tausenden, 8 Mann hoch, wie regelmäßige Regimenter geordnet, zum „Zobel“ hinaus. Draußen wurden beständige Reden gehalten. Man kann die Zahl der draußen anwesend Gewesenen auf 16,000 schätzen, die durch Telegramme, in denen laute Zustimmung zu allen Beschlüssen und Thaten der Wiener Arbeiter ausgesprochen wurde, noch angefeuert wurden. Es wurden beständige Drohungen gegen die Regierung ausgesprochen und nachdrücklich von allen Rednern der Wille des Volkes betont. Die anwesenden Regierungscommissäre ließen Alles ruhig geschehen; ich denke mit Recht, denn es wäre höchst bedenklich gewesen, die stürmisch erregte Versammlung zu schließen. Man nahm verschiedene radicale Resolutionen an und trennte sich erst gegen 3 1/2 Uhr. Das „Zobeleum“ war von Tausenden umflossen, die natürlich kein Wort verstehen konnten von den Reden, die drinnen gehalten wurden. Indessen wurde von Zeit zu Zeit eine Masse der drinnen Stehenden herausgedrängt, und dafür ein Schock der Außenstehenden hineingelassen.

Nachträglich will ich noch constatiren, daß der Deputirte Dr. Rosen, den die Arbeiterdeputation auf der Straße traf, versprach, die Arbeiterfrage noch heute im Club zur Sprache zu bringen; daß, als die Salven während der Thronrede gegeben wurden, sich in einzelnen Vorjäten das Gerücht verbreitete, man schieße schon auf die Arbeiter, und daß die Thronrede selbst, die im „Neuen Wiener Abendblatte“ schon um 1 Uhr auf der Börse und in allen Kaffeehäusern der innern Stadt gelesen wurde, einen sehr ungünstigen Eindruck gemacht hat.

5. Verzeichniß

über die Verluste der k. k. Truppen gegen die Insurgenten in Dalmatien.

- Am 2. November 1869 bei Gutvara. Infanterieregiment Erzherzog Ernst Nr. 48. 9. Comp. Gefreiter Johann Szj schwer verwundet. Infanterist Johann Heber schwer verwundet. Feldjägerbataillon Nr. 8. 1. Comp. Führer Leopold Pfeiler leicht verwundet. 4. Comp. Qua-Unterjäger Alois Dremel leicht verwundet. 1. Comp. Jäger Martin Baldauf, Franz Essig, Beide schwer verwundet, Franz Fraß todt.
- Am 3. November 1869 bei Siffic. Infanterieregiment Freiherr v. Maroicic Nr. 7. 10. Comp. Lieutenant Thomas Wieser schwer verwundet. Infanterist Johann Fernig leicht verwundet. 12. Comp. Infanterist Matthäus Kramer schwer verwundet, Jangaj Ranzian leicht verwundet.
- Am 6. November 1869 bei Bobori und Stanjevic. Feldjägerbataillon Nr. 8. 3. Comp. Führer Matthias Kopsch leicht verwundet. 4. Comp. Patronenführer Otto Bichhoff vermisst. 3. Comp. Jäger Anton Biffal leicht verwundet.
- Am 5. November 1869 bei Monte Golis. Infanterieregiment Erzherzog Ernst Nr. 48. 7. Comp. Infanterist Johann Marton vermisst, im 4. Verzeichniß todt ausgewiesen.
- Am 6. November 1869 bei Bobori und Stanjevic. Feldjägerbataillon Nr. 8. 1. Comp. Lieutenant Anton Schneider leicht verwundet, im 4. Verzeichniß todt ausgewiesen.

Neuestes.

Belgrad, 14. December. Anlässlich der Jahresfeier der Anerkennung Serbiens stellten alle Vertreter des Auslandes dem Fürsten von Serbien Glückwünsche ab.
Paris, 14. December. Das „Journal officiel“ dementirt, daß Labalette nach Paris gekommen ist; derselbe habe London nicht verlassen. Dasselbe Blatt betrachtet den Conflict zwischen dem Sultan und Aethiopië als beigelegt.
Paris, 13. December. (Sitzung des gesetzgebenden Körpers. — Fortsetzung.) Die Wahlen Girault's und Zolot's wurden für gültig erklärt, letztere mit 198 gegen 32 Stimmen.
Florenz, 14. December. Die neuernannten Minister wurden heute beehret.
Rom, 14. December. Zur Beantwortung initiativer Anträge der Concilskräter erannte der Paps selbst eine Commission, welche Cardinal Patrizi zum Präsidenten hat. Die vorzüglichsten Mit-

glieder der Commission sind: Cardinale Antonelli und Billio, der lateinische Patriarch von Jerusalem, die Erzbischöfe von Mecheln und Westminster, Bischof von Paderborn und nur zwei Franzosen, nämlich die Erzbischöfe von Rouen und Tours.

Lissabon, 12. December. Die Agitation hat überall aufgehört.

Für die im Szamoskozer Bezirke durch die Wasserfluthen Verunglückten

ist uns, in Folge des in unserer Sonntags-Nummer veröffentlichten Aufrufes, von dem Zimmermeister Herrn Ludwig Veitb der Betrag von 2 fl. zugesendet worden, hiezu die gestern ausgewiesenen 20 fl. Zusammen 22 fl.

Indem wir im Namen der Humanität für diese edle Gabe unsern warmsten Dank abstatten, richten wir gleichzeitig an alle Menschenfreunde wiederholt die dringende Bitte, uns milde Gaben für unsere leidenden Mitbürger im Szamoskozer Comitae zukommen zu lassen. Die kleinste gleichwie die größte Spende wird von uns dankbaren Herzen angenommen, in unserm Blatte ausgewiesen und sofort ihrer Bestimmung zugeführt.

Tagesneuigkeiten.

Arad. (Eingefendet.) Der die verschiedensten Schichten der menschlichen Gesellschaft so mächtig durchdringende Affectionsgeist unserer Zeit hat unter der für alles Schöne und Nützliche so leicht empfänglichen Bevölkerung unserer Stadt wieder einen Verein zu Tage gefördert, der, seinem erhabenen Zwecke zufolge, geeignet sein dürfte, unter den vielen humanitären Vereinen Arad's einen wohlverdienten, würdigen Platz einzunehmen und bei unsren Mitbürgern die gehörige Würdigung und Unterstüzung in vollem Maße zu erwecken. — Unter dem Namen: „Erster Arader Krankenunterstützungs- und Leichenverein“ ist ein allgemeiner Wohlthätigkeitsverein im Entstehen, der die löbliche Tendenz hat: erkrankte Vereinsmitglieder ohne Unterschied der Confession während der Dauer ihrer Krankheit durch den Vereinsarzt unentgeltlich behandeln zu lassen, mit den nöthigen Medicamenten zu versorgen, dem Erkrankten eine allwöchentliche Geldunterstützung auszuwirken, sowie bei eintretenden Sterbefällen die Kosten der Leichenbestattung zu bestritten, und den Hinterbliebenen eine nicht unbedeutende Geldunterstützung einzuhändigen. — Behufs Verlesung und engültiger Annahme der von dem Vereinssecretär, Herrn Hauptstadtlehrer Hermann Neumann, ausgearbeiteten Statuten wurde Sonntag den 12. d. eine Generalversammlung abgehalten, welcher auch der verdienstvolle Secretär der isr. Cultus-Gemeinde, Herr Leopold Rosenbergs, in Folge einer sehr ehrenvollen Einladung, anwohnte. Dasselbe wurden die Statuten einstimmig angenommen, und werden dieselben demnächst der hohen Behörde wegen Genehmigung unterbreitet.

A. n. * * (Se. Majestät der Königs) ist gestern Früh halb 6 Uhr mit dem ersten Theil des Wiener Nachtrains in Pest angekommen und wurde im Bahnhofs vom Minister des Innern Paul Rajner und Oberstadthauptmann Thais empfangen. In der Suite des Königs befindet sich Fürst Hohenlohe, Generaladjutant Graf Wellegarde und Hofrath v. Papay. — Der Minister um die Person Sr. Majestät, Graf Georg Festetics, ist bereits gestern Abends aus Wien in Pest angekommen.

* * (Vogt's Empfang in Pest.) Ein zahlreiches Publicum aller Stände, unter dem die Höver der medicinischen Facultät das Gros bildeten, füllte am 11. d. Abends die Vorkhalle des Bahnhofes, um Carl Vogt bei seiner Ankunft in Pest zu begrüßen. Von bekannteren Persönlichkeiten war, wie man uns schreibt, unter Anderen auch Pulszky erschienen, der den gefeierten Gast als langjährigen Freund willkommen hieß. Von demnennenden Ehem am Ausgange der Halle empfingen, begrüßte Studiosus Schwarz im Namen der Universitätskörper den geehrten Gast, indem er ihn mit kurzen, aber warmen Worten als den Mann der Wissenschaft, den wackeren Kämpfer gegen Fäulterlinge und Zeteln, bezeichnete. Auf diese Begrüßung antwortete Vogt beiläufig Folgendes: „Ich danke Ihnen, meine Herren, für den herzlichsten Empfang. Man sagt überall, wenigstens im westlichen Europa, daß der Orient an den Thoren Pest's anfangen. Das ist, wie ich sehe, eine irrige Auffassung, die bekämpft werden soll und muß. Ich glaube, meine Herren, daß es Aufgabe der Civilisation ist, den menschlichen Geist durch die Fackel der Wissenschaft aus den Banden finstlicherer Zeiten zu befreien. Durch die Wissenschaft zur Freiheit! (Eben!) In diesem Sinne habe ich bisher mein Wirken aufgefäßt. Ich bin überzeugt, daß auch Sie, meine Herren, einst als reife Männer in diesem Sinne alles das verwerthen werden, was Sie hier an der Universität, diesem Centralpunkte der Wissenschaft, sich aneignen. Nochmals meinen herzlichsten Dank. Ich schließe mit einem Hoch auf die ungarische Jugend.“ Nach diesen herzlich Worten wurde Vogt unter ununterbrochenen Zurufen bis zu seinem Wagen geleitet. Montag findet die erste Vorlesung im Saale des evangelischen Schulgebäudes statt.

□ (Neue Musikalien.) Bei Taborsky u. Parsch, Musikalienh., in Pest, sind folgende interessante Neuheiten erschienen, und hier in der Musikalienhandlung von W. Klein stets vorräthig. Für das Pianoforte zu 2 Händen: Bofody L., 2 kleine Musikstücke. Nr. 1. Schmers u. Trost. Nr. 2. Albumblatt. Preis 1 fl. Banti M., Füreidi emlék változatokkal 80 fr. Engländer L., „Herzenswünsche“ Polka française. 50 fr. Engesser Mátyas, Az elök arany kora (négy kézzel). 60 fr. Hall Ernő., Bivós csokor négyes 60 fr. Henry Ferencz., Deák esárdás 80 fr., Nyáry nota (csárdás) 60 fr. 20 legkedveltebb és legszebb eredeti népdal 3. füzet. Szaraz ágon, Szalé le, szalé le... kanak nota. Mikor nekem muzsikálnak. Csen- de's felhő. (Enekre zongorakísérettel) 80 fr. Hölzel Köring, „Ez az étem“ 60 fr. Vereins-Quadrille 60 fr., Klepsh R., Anetta u. Ersilia. Polka-Mazur 50 fr. Antoinette. Polka franc. 50 fr. Krohn Vilmos's Sokai-induló 50 fr. Manczi Jajos. Sopron-mezővi köve-tválasztási induló 50 fr. Desferreicher G. Am Zürichler [See. Polka-Mazur 50 fr. Zappi Rátóczy-induló Berlig Hector után. (Négy kézzel) 80 fr. Sämmtliche Stücke sind höchst elegant ausgestattet, und können allen Musikfreunden bestens empfohlen werden.

* * (Eine Schwindelbank.) Im Amtsblatt gibt der Minister des Innern Paul Rajner bekannt, daß nach einer Mittheilung des k. k. gemeinamen Ministeriums des Aeußern die „Banque populaire de Bruges“ in Belgien ohne behördliche Concession bestand, und wie sich nun herausstellte, ein auf die Leichtgläubigkeit des Publicums gegründetes Schwindelunternehmen war, welches fallit hat, ohne daß für die Befriedigung der betrogenen Gläubiger etwas zurückgeblieben wäre; von den durchgezgangenen Bankdirectoren Bienenstock und Oppenheim ist der letztere zwar erwicht worden, doch ist, nach der Erklärung der belgischen Behörden, keine Aussicht vorhanden, daß die an Schaden Bekommenen, unter denen sich nach den bisherigen Anzeigen auch mehrere Ungarn befinden, eine Entschädigung erhalten werden. Dem Publicum möge dies als Warnung dienen, unbekanntem ausländischen Unternehmungen nicht leichtsin glauben zu schenken.

* * (Redactionswechsel.) Die „Magyar Ujság“ zeigt ihren Lesern an, daß Daniel Tránhi von der Leitung der Redaction zurückgetreten sei und diese Ludwig Kubinyi als verantwortlicher und Ernest Simonyi als Chef-Redacteur übernommen

haben. Grund dieses Personenwechsels ist, daß Tránhi sich den extremen Ansichten des Ueberwachungs-Comitès nicht fügen wollte.

* * (Hotelbrand.) Aus Kassel wird vom 6. d. gemeldet, daß dort das Hotel Schürmer abgebrannt ist, und daß dabei mehrere sehr schwere Unglücksfälle vorgekommen sind. Der Brand war dadurch entstanden, daß ein Reisender im Bette beim Lesen eingeschlafen war und das Bett durch das nabestehende Licht Feuer gefangen hatte. Dem Reisenden sind beide Beine verbrannt und er soll schon gestorben sein. Die Leiche einer alten Dame wurde ganz verkohlt unter dem Schutte ausgefunden. Zwei Reisende, die sich durch das brennende Treppenhaus nicht mehr retten konnten, sprangen aus dem zweiten Stockwerke in den Hof hinab; der Eine brach beide Beine, der Andere einen Arm und ein Bein. Der Oberkellner sprang, betäubt durch Rauch und Schrecken, vom Dache herab und starb in Folge des Sturzes. Der Koch hat erhebliche Brandwunden erlitten.

* * (Ein vergrabener Schatz.) Der „Newport Sun“ erzählt in einer Correspondenz aus Panama die folgende Geschichte von einem vergrabenen Schatz, die bei Manchem die Erinnerung an den Grafen Monte-Cristo wieder aufwecken wird: Vor zehn Jahren machte in San Francisco eine Geschichte die Runde, derzufolge 10 Millionen Dollars in Silber auf einer Insel bei Cocos vergraben sein sollten. Ein Arzt wurde nämlich an das Sterbebett eines armen Matrosen gerufen, und dieser theilte ihm aus Dankbarkeit mit, daß er in seinen jüngeren Tagen ein Seeräuber gewesen sei und einst mit zwanzig Gefährten in der Nähe von Callao eine auf dem Wege nach Catix begriffene spanische Gallione weggenommen habe. Sie hätten sich nämlich auf dem Schiffe als Passagiere ausgegeben, und als sie fünf Tage unterwegs waren, megelten sie Bemannung und Passagiere nieder und anderten den Kurs des Schiffes. Drei Wochen darauf fuhr dieses während einer Drgie auf ein Riff an der Küste einer Insel im Stillen Meere und sank. Acht der Seeräuber ertranken, die übrigen zwölf retteten sich nebst dem Silberschatze auf die Insel, wo sie letzteren vergruben und in ihrem Boote nach Südamerika in See gingen. Während eines Sturmes schlug dieses am und Alle bis auf ihn ertranken. Der Arzt, welchem der sterbende Matrose die geographische Lage der Insel mit möglicher Genauigkeit angegeben hatte, veranlagte sein ganzes Vermögen beim Suchen nach diesem Schatze, aber er konnte die Insel nicht finden. Andere Expeditionen wurden ausgerüstet; da sie aber von ebenjo geringem Erfolge begleitet waren, schlammerte die Sache bis voriges Jahr, wo einige wohlhabende Bürger von Costa Rica sie aufs Neue in die Hand nahmen und eine Actien-Gesellschaft bildeten. Der Congress von Costa Rica erwächtigte sogar die Regierung zum Ankauf mehrerer Actien, und im vergangenen Juni ging die Expedition von Costa Rica aus in See. Am 4. November traf der erste Brief von einem Mitgliede der Expedition ein, demzufolge der Schatz gefunden worden ist. Eine genaue Abschätzung des Werthes — so heißt es in dem Briefe — lasse sich noch nicht geben, da der ganze Schatz noch nicht ausgegraben sei. Bisher bestche er der Mehrzahl nach aus spanischer Silbermünze. Noch nachzutragen ist, daß der Matrose vor 11 Jahren in San Francisco starb und daß die Meuterei seiner Ausage nach während der Erhebung Perus gegen Spanien stattfand.

Eduard Reményi.

Arad, 15. December.

Gestern Abends 7 Uhr gab Reményi wieder im Saale des Hotels „zum weißen Kreuz“ sein zweites und letztes Concert, und als ob er es so recht darauf abgesehen hätte, uns den Abschied schwer zu machen, entwickelte er in diesem seinem Abschiedsconcerte die ganze Fülle seines großen Talentes.

Wir haben Reményi schon oft gehört, nie aber waren wir von dem Genialen seiner Leistung so erwarnt und hingrissen, wie eben gestern, wo er promethensartig von einem Kunigener in das andere übersprang und in jedem eine unwiderstehliche Gewalt, einen süßen Zauber auf die Hörer übte und sie zur wirklichen Begeisterung emporhob.

Der von Reményi die Othello-Fantasia mit ihren empfindsamen, einschmeichelnden Melodien und mit dem ganzen Aufputz von Virtuosenkunststücken, mit dem der Componist, dem damaligen Zeitgeschmack Rechnung tragend, sie ausgestattet hat, vortragen gehört und über die queckelbeine Bewunderlichkeit und auferorentliche Bravour seines Spiels zur Bewunderung hingegriffen ward, der mußte wieder über die antike Ruhe erstannen, mit welcher derselbe Künstler die „Chaconne“ von Sebastian Bach vorrug. Wie aber eine wahrte und echte Kunstleistung die Wirkung nie verfehlt, das hat eben wieder der Vortrag dieser hochclassischen Piece durch Reményi bewiesen; denn mit einer wahren Andacht lautete das Publicum dieser, wie aus einer idealen Welt zu ihm herüberfliegenden Töne, und hüttete sich, durch das leiseste Geräusch auch nur einen davon zu verlieren; desto unaußhaltamer aber brach der Sturm der Begeisterung hervor, als der Künstler geendet: Der Applaus und die Hervorrufe wollten gar kein Ende nehmen.

Sellen wir noch sagen, wie Reményi die Romance (F-dur) von Beethoven, die Schubert'sche Serenade und den Walzer von Chopin spielte? In all diesen gediegenen Compositionen zeigt er nicht nur den bewundernswürthen Virtuosen, sondern den durchgebildeten denkenden Künstler. Wie er die ungarischen Piecen des überaus reichen Programms vortrug, das zu erwähnen, erscheint uns vollends überflüssig; denn wie Reményi diese spielt, ist weltbekannt, wie auch, daß er in dieser Beziehung als ein Unicum dastelt. Wir können demnach unser kurzes Referat schließen, indem wir nur noch den Wunsch ausdrücken der geniale Künstler möchte uns recht bald wieder Gelegenheit geben, seiner herrlichen Leistung uns erfreuen zu können.

Meister Kunert mit unserer braven Dalmata war wieder so gefällig; den Künstler durch den gelungenen Vortrag zweier Gejangspiecen recht wirksam zu unterstützen.

THEATER.

Heute Donnerstag, den 16. December 1. 3:

DELILA.

Melodrama in 3 Acten, von Octave Feuillet. Ueberlegt von Ren- dersch Arpad. Musik von Felicien David

Bogen Vorbereitungen zur Operette: „Die Großherzogin von Serolste in“ bleibt das Theater morgen Freitag geschlossen

Uebermorgen Samstag, den 18. d. M., bei erhöhten Preisen zum erstenmale:

A gerolsteini nagyherczegnő. (Die Großherzogin von Gerolstein.) Romantisch-komische Operette in 3 Abtheilungen und 4 Bildern, von Milibac und Halevy. Ueberlegt von Lotabár. Musik von Offenbach.

Redaction, Druck und Verlag von S. Goldscheider, Hauptgasse Nr. 2, im A. 3. Steiniger'schen Hause.

